Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 3

Nachruf: Heinrich Kanner
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und zeigte, dass Gesinnungen wichtiger sind als Theorien. Ein Sozialist, aus der Zeit, wo noch nicht so viele Streber und Demagogen obenauf waren.

Am 7. März ist Präsident Masaryk achtzigjährig geworden. Wir haben bei Anlass seines 75. Geburtstages uns über ihn geäussert. Dieser Philosoph, Sozialist und Pazifist auf dem Präsidentenstuhl, der einmal das Wort gesagt hat, der Sinn der jetzigen Epoche sei der Entscheidungskampf zwischen Christus und Cäsar, ist — leider — eine einzigartige Erscheinung und war ein Segen für die Welt.

II. In diesem Herbste starb in Lettland, noch nicht fünfzig Jahre alt, Paula Abel, eine Frau von ausserordentlicher sittlicher und geistiger Veranlagung. Ihr Leben war der Sache des Friedens und der Versöhnung geweiht; sie war Pazifistin aus innerster Notwendigkeit des Herzens. Aehnlich wie Mathilde Wrede in Finnland, suchte sie die Stätten des dunkelsten Elends, die Gefängnisse, auf, um Licht und Liebe zu spenden. Es war kein leichtes Beginnen. Hatte sie doch bei diesem Eintritt in die Unterwelt das dreifache Misstrauen der Behörden, der amtlich bestellten geistlichen Fürsorger und der Sträflinge selbst zu überwinden! Ihrem leidenschaftlichen und beharrlichen Werben gelang es, die Widerstände zu besiegen. Unvergesslich bleibt mir der schlichte Bericht, in welchem sie mir bei einem abendlichen Rundgang durch Mitau-Jalgawa (unweit von Riga) ihre Erfahrungen mitteilte: die inneren und äusseren Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, bis sie an der Grösse der Aufgabe ihre Kräfte wundersam wachsen fühlte und der Kontakt zwischen ihr und den Gefangenen geschlossen war. Und nun taten sich ihr menschliche Tiefen auf, in die kein wissenschaftlich geschulter Psychologe, sondern nur der liebende und helfende Mensch hineinzuschauen vermag. Paula Abel, die ich an der Wiener Universität wiederholt meine Hörerin nennen durfte (sie hat mir auch bei meinen Vorträgen in Lettland sehr wichtige Dienste geleistet) war eine wesentlich gerichtete Frau, der es ganz und gar auf das Eine, das nottut, ankam. Strenge, kompromisslose Wahrhaftigkeit, restlose Aufrichtigkeit, Milde der Gesinnung und Schärfe des Urteils zugleich, wohltätige Freiheit des Geistes und Gemütes, das waren ihre hervorleuchtendsten Eigenschaften. Mit ihrem Manne, einem hochbegabten lettischen Maler, war sie in glücklicher Ehe verbunden. Ihr edles Liebeswerk übte sie im Stillen. Es war ihr selbstverständlich, eine ebenso kraftvolle wie anspruchslose Güte zu entfalten. Keine Legende umrankte das Bild der Lebenden. Erst ihr Tod, erst die allgemeine Trauer, die er auslöste, zeigte, wie tief sie im Erdreich der Menschheit verwurzelt war. Oskar Ewald.

Von einer Grippe plötzlich hingerafft, im Fieber sich aus dem Fenster stürzend, ist Paul Levi gestorben, eine führende Gestalt des Nachkriegssozialismus, zuerst Kommunist, dann ein glänzender Sprecher der Linksopposition der Sozialdemokratie, hochgescheit, ob allzugescheit? — Ebenfalls ein Jude, aber wieder von welch anderer Art war Rudolf Maria Holzapfel, der Verfasser des „Panideal“ und „Welterlebnis“, von seiner Gemeinde zum Religionsstifter erhoben („Hier ist mehr als Christus!“ schrieb mir einmal einer ihrer Sprecher), aber auch nach Abzug aller kultischen Verkleidung ohne Zweifel ein geistig bedeutender Mensch. — Heinrich Kanner, der plötzlich von uns gegangen ist, gehört zu jener edlen Schar von Kämpfern für alle menschliche Wahrheit und Freiheit, die sich einst auf dem Boden Wiens zusammenfanden. Er hat mitten in allem Zusammenbruch, den ja Männer wie er verhindert hätten, wenn sie gehört worden wären, die Fahne der Wahrheit nicht verlassen. Sein besonderes Gebiet wurde die Kriegsschuldfrage. Hier hat er, zuletzt in der von ihm redigierten Zeitschrift „Der Krieg“, mit höchster Tapferkeit und einer Sachkenntnis fast ohne gleichen gegen alle Verdunkelungen der Wahr-

heit gedient. Seinen Schriften über die Schuldfrage kommen an Gediegenheit und Verlässlichkeit wenige gleich.

Der unerwartete Tod Richard Wilhelms hat viele bewegt. Als Schwiegersohn Blumhardts hat er auf dem Felde der Mission in China aus dem Geiste Blumhardts heraus eine Arbeit getan, die den Stempel des Ausserordentlichen trug. Er, der Christ, hat uns Uebersetzungen der chinesischen Klassiker gegeben, die geradezu für Chinas alte Religion und Weisweit werben. Sein Buch „Die Seele Chinas" dient dem gleichen Zwecke. Er wird als einer der berufensten Brückenbauer zwischen der Welt des Ostens und der des Westens im Gedächtnis vieler bleiben.

Silvio Gsell ist der Vater der Freiland-Freigeld-Lehre. Was man über diese letzlich denken möge, so wird man auf alle Fälle dem Lebenswerk dieses Mannes die Originalität der Leistung und die Kraft einer wertvollen Anregung des sozialen Denkens nicht absprechen können.

Diesen berühmten darf ich wohl, vom Privileg des Redaktors Gebrauch machend, drei der Allgemeinheit nicht bekannte Männer hinzufügen, die mir aber persönlich etwas gewesen sind: Wilhelm Denz, zuerst Pfarrer in Tamins, meinem Heimatdorf, dann in Binningen bei Basel, der Lehrer meiner Kindheit, stets mein nachsichtiger, verstehender, väterlicher Freund, ein Herz voll weltlicher Fröhlichkeit, verbunden mit inniger Frömmigkeit, voll Milde und Freiheit im Glauben, und Friedrich Gremminger, der Sohn meines einstigen Churer Kollegen, Sekretär der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich und Herausgeber ihres Monatsblattes, ebenfalls ein Mann, der pietistische Herzensfrömmigkeit mit Freiheit und Weite der Gesinnung verband, also wie Pfarrer Denz einem nun aussterbenden Geschlecht angehörte — er verhältnismässig jung, jener in hohen Jahren von uns gegangen. Ihr Andenken sei gesegnet. — Pfarrer Walter Rust in Oberjestin in Pommern war ein stiller Mann, aber ein treuer und tapferer Vorkämpfer einer neuen Ordnung der Dinge in einer Umgebung, die dies zum Wagnis und Martyrium machte. Ein wackerer Mann weniger unter uns!

Ueber Admiral Tirpitz lassen wir die Geschichte reden. L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Mit dem Aufsatz „Theologie und Kirche" schliesse ich nun die Reihe von mehr oder weniger theologischen Aufsätzen ab, die sich durch vier Hefte gezogen hat. Sie waren, ich weiss es, eine Zumutung an die „Laien" unter unsern Lesern, die ja deren grosse Mehrzahl bilden. Es ist wahrscheinlich, dass ich, wenn ich lebe, nach einiger Zeit noch Einiges dieser Art sagen werde — vielleich in anderer, besserer Form — zunächst aber sollen andere Autoren und andere Themen dran kommen. Ich hoffe, dass auch diese mehr „theologische" Arbeit für die meisten Leser nicht ohne Wert gewesen sei.

Der Aufsatz über die russischen Mennoniten stammt von einem ihrer Abkömmlinge.

An die Freunde der Neuen Wege.

Aus allerlei Gründen musste diesmal die Jahresversammlung auf Ende Mai verschoben werden. Wir bitten die „Freunde der Neuen Wege", davon Notiz zu nehmen. Der Vorsitzende der Vereinigung: R. Lejeune.